1

70 Jahre große Momente

Die Wiener Stadthalle zwischen Wiederaufbau, Architekturvision und unvergesslichen Auftritten

Eine Schaufenstergeschichte

Die Wiener Stadthalle ist nicht nur die größte Veranstaltungshalle Österreichs, sie ist auch ein Sinnbild für den Wiederaufbau in Wien nach dem 2. Weltkrieg.

Der Wiener Architekt Roland Rainer hat sie in den 50er Jahren entworfen und 1958 wurde sie feierlich eröffnet. Ein bisschen wirkt sie wie ein Raumschiff mit ihrem auffälligen Stahldach. Generationen von Wiener:innen haben in der Stadthalle erstmals „die Wiener Eisrevue“ erlebt, heute gastiert regelmäßig in der Eishalle „Holiday on Ice“. Und vor allem sind sehr, sehr viele Weltstars in den letzten 70 Jahren hier aufgetreten: von Frank Sinatra über die Rolling Stones, Queen, Abba, U2, Lady Gaga, Elton John und nicht zu vergessen: Falco!



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

2

Mehr als Sissi und Sachertorte

Wie Wien beim Eurovision Song Contest Geschichte schrieb – und sich neu erfand

Eine Schaufenstergeschichte

Wien war bereits 1967 Gastgeber, nachdem Udo Jürgens im Jahr zuvor mit „Merci, Chérie“ gewonnen hatte. Dieser Wettbewerb im Großen Festsaal der Wiener Hofburg gilt als einer der elegantesten der Geschichte. Es war eine Ära, in der der ESC noch stark vom Chanson und vom klassischen Orchester geprägt war. Wien bot dafür mit seinem imperialen Erbe den perfekten Rahmen.

Nach dem Sieg von Conchita Wurst 2014 kehrte der ESC 2015 nach Wien zurück. Unter dem Motto „Building Bridges“ setzte die Stadt neue Maßstäbe: Das Eurovision Village auf dem Rathausplatz setzte neue Meilensteine für Fan-Zonen, die später bei anderen Großevents (wie EM- oder WM-Übertragungen) als Vorbild dienten und endlich wurde Wien auch jenseits vom Sisi-Kitsch und der Sachertorte als weltoffene und diverse Stadt wahr-genommen.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

3

Rise Like A Phoenix

Conchita Wurst positionierte die Stadt neu - weltoffen, mutig und divers

Eine Schaufenstergeschichte

Conchita Wurst (die Kunstfigur von Tom Neuwirth) ist zweifellos eine der prägendsten Ikonen der modernen ESC-Geschichte. Ihr Sieg im Jahr 2014 war nicht nur ein musikalischer Erfolg, sondern ein globales politisches Statement.

Ohne Conchita hätte es den ESC 2015 in Wien nicht gegeben, der die Stadt als modernes, weltoffenes Zentrum positionierte. Sie ist das Gesicht des „neuen“ Wiens geworden – weg vom reinen Kitsch, hin zu einer bunten, mutigen Metropole.

In Kopenhagen gewann Conchita mit der Power-Ballade "Rise Like a Phoenix". Der Auftritt war hochemotional: Eine Frau mit Bart in einer glamourösen Robe, die wie ein Phönix aus der Asche stieg. Ihr Siegesspruch ging um die Welt:
"This night is dedicated to everyone who believes in a future of peace and freedom. You know who you are. We are unity and we are unstoppable."
Conchita wurde über Nacht zur Botschafterin für LGBTQAI+-Rechte.

Durch Conchita Wurst hat sich sowohl für den ESC als auch für die gesellschaftliche Wahrnehmung von Vielfalt einiges verschoben. Man kann ihren Sieg 2014 als einen „Katalysator“ bezeichnen, der Entwicklungen beschleunigt hat, die davor eher im Verborgenen stattfanden.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

4

Mehr als nur Rot und Grün

Warum die Wiener Ampelpärchen geblieben sind – und heute für mehr stehen als Verkehrssicherheit

Eine Schaufenstergeschichte

Die Wiener Ampelpärchen sind weit mehr als nur ein charmantes Fotomotiv – sie sind ein weltweit bekanntes Symbol für die Offenheit, Toleranz und den modernen Geist der Stadt.

Die Geschichte dieser besonderen Verkehrszeichen begann im Jahr 2015. Wien bereitete sich damals auf zwei absolute Großereignisse vor: den 60. Eurovision Song Contest (ESC) und den Life Ball, eines der größten AIDS-Charity-Events weltweit. Ursprünglich war die Aktion als temporäre Installation geplant. Sobald der ESC-Tross und die Life-Ball-Gäste die Stadt verlassen hätten, sollten die Ampeln wieder in ihren Urzustand versetzt werden. Doch die Wiener:innen und ihre Besucher:innen hatten andere Pläne.

Innerhalb kürzester Zeit entwickelte sich ein regelrechter Hype. Die Ampeln wurden zum viralen Hit in den sozialen Medien, und eine Online-Petition forderte den dauerhaften Verbleib der Motive. Die Stadt Wien lenkte ein: Aufgrund der überwältigenden positiven Resonanz und der Tatsache, dass die Pärchen sogar die Verkehrssicherheit erhöhten, durften sie bleiben.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

5

Der Anfang einer europäischen Bühne

Als Europa 1956 in Lugano mit nur sieben Ländern und doppelt so vielen Songs begann

Eine Schaufenstergeschichte

Beim allerersten „Grand Prix Eurovision de la Chanson“ am 24. Mai 1956 in Lugano trat jedes teilnehmende Land mit zwei verschiedenen Songs an.
Dieser frühe ESC war in vielerlei Hinsicht ein Experiment, das heute, im Jahr 2026, fast wie aus einer anderen Welt wirkt.

Die European Broadcasting Union steckte damals noch in den Kinderschuhen. Da das internationale Fernsehen teuer und technisch komplex war, nahmen nur sieben Länder an der Premiere teil:

Belgien
Deutschland
Frankreich
Italien
Luxemburg
Niederlande
Schweiz

Um eine abendfüllende Sendung zu garantieren, entschied man sich für die Regelung, dass jedes Land zwei Beiträge einsenden durfte. So kam man auf insgesamt 14 Auftritte – eine Zahl, die heute kaum für ein Halbfinale reichen würde.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von
Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

Als Wien die Sekunden zählte

6

Die Eurovision-Uhr als Treffpunkt, Orientierung und emotionaler Höhepunkt

Eine Schaufenstergeschichte

Wenn man an die Stimmung in Wien im Frühjahr 2015 zurückdenkt, dann war ein Objekt das ultimative Symbol für die wachsende Aufregung: Die offizielle Eurovision-Countdown-Uhr auf dem Wiener Rathausplatz.

Sie war weit mehr als nur ein technisches Gerät; sie war der Herzschlag der Stadt in den Wochen vor dem großen Finale - ein weithin sichtbares Signal

Bereits Monate vor dem Event wurde die riesige Uhr prominent vor der Kulisse des neugotischen Rathauses platziert. Ihr Design war eng an das offizielle ESC-Motto "Building Bridges" angelehnt. Das markante Logo – eine dynamische Kugel aus leuchtenden Punkten, die für die Verbindung der Nationen steht – thronte stolz über der digitalen Anzeige.

Die Uhr zeigte in leuchtenden Ziffern die verbleibenden Tage, Stunden, Minuten und Sekunden bis zum ersten Halbfinale an. Sie markierte den geografischen Eingang zum späteren Eurovision Village. Der Rathausplatz verwandelte sich im Mai 2015 in eine riesige Fan-Meile mit Public Viewing, Konzerten und kulinarischen Ständen. Die Uhr war der "Leuchtturm", der den Fans den Weg wies.

Am Tag des Finales 2015, als die Uhr schließlich auf 00:00:00 sprang, brach auf dem Rathausplatz ein Jubel aus, als hätte Österreich bereits gewonnen. Es war der Moment, in dem Wien offiziell zum Mittelpunkt der Musikwelt wurde.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

7

1966: Eine Premiere

Milly Scott und der erste große Schritt für Vielfalt beim Eurovision Song Contest

Eine Schaufenstergeschichte

Die Geschichte der ersten schwarzen Künstlerin beim Eurovision Song Contest ist untrennbar mit dem Jahr 1966 und einer charismatischen Frau namens Milly Scott verbunden. Während Europa in den Sechzigern noch tief in alten Traditionen steckte, brachte sie einen Hauch von Modernität und Soul auf die Bühne in Luxemburg.

Milly Scott wurde 1933 auf Curaçao geboren. Bevor sie zum Song Contest fuhr, war sie bereits eine gestandene Jazz-Sängerin, die in den Clubs von Amsterdam und weit darüber hinaus einen exzellenten Ruf genoss. Sie war bekannt für ihre tiefe, rauchige Stimme und eine Bühnenpräsenz, die vor Energie nur so strotzte. Während viele Sängerinnen fast statisch hinter dem Mikrofon standen, bewegte sie sich, suchte den Kontakt zum Orchester und strahlte eine Lebensfreude aus, die das Publikum im Saal mitriss.

Mit diesem Auftritt ging sie offiziell als die erste schwarze Sängerin in die Geschichte des Wettbewerbs ein.

Trotz einer mitreißenden Show spiegelte das Ergebnis den Pioniergeist nicht ganz wider. Milly Scott belegte mit nur zwei Punkten den 15. Platz (von 18 Teilnehmern).

Es gab damals wie heute Spekulationen darüber, ob die europäischen Jurys im Jahr 1966 schlichtweg noch nicht bereit für eine schwarze Künstlerin und einen so modernen, rhythmischen Song waren. Milly selbst äußerte sich später dahingehend, dass sie das Gefühl hatte, aufgrund ihrer Hautfarbe und ihres „unkonventionellen“ Stils benachteiligt worden zu sein.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

8

Vom Glamour zur Freiheit

Wie der Eurovision Song Contest von Unsichtbarkeit zu einem globalen Symbol für Vielfalt wurde

Eine Schaufenstergeschichte

Was 1956 als steife Veranstaltung im Abendkleid begann, hat sich zur weltweit größten Bühne für queere Sichtbarkeit entwickelt. In den ersten Jahrzehnten war Queersein beim ESC präsent, aber unsichtbar. Komponisten, Choreografen und auch viele Künstler lebten ihre Identität hinter den Kulissen aus, während sie auf der Bühne das Bild der heteronormativen Welt bedienten. Doch die Community spürte schon damals: Hier ist ein Ort, an dem Glamour und Drama nicht nur erlaubt, sondern gefeiert werden.

Der wirkliche Urknall der queeren ESC-Geschichte ereignete sich 1998 in Birmingham. Israel schickte Dana International mit dem Song „Diva". Dass eine transgeschlechtliche Frau ein Land vertrat, das für seine religiösen Traditionen bekannt ist, löste weltweit Schlagzeilen aus. Als sie gewann, fiel eine unsichtbare Mauer. Dana International bewies, dass man nicht trotz, sondern wegen seiner Einzigartigkeit gewinnen kann. Ihr Sieg war eine Botschaft an Millionen von Jugendlichen in ganz Europa: „Du bist eine Diva, egal wer du bist."
2014 erlebte der ESC seinen wohl ikonischsten Moment der Moderne. Conchita Wurst betrat für Österreich die Bühne. Mit goldenem Kleid und markantem Vollbart sang sie „Rise Like a Phoenix". Es war mehr als Musik; es war ein politisches Statement gegen die aufkeimende Intoleranz in Teilen Europas. Ihr Sieg und ihr Satz „We are unstoppable!" machten sie zur globalen Botschafterin für Menschenrechte. Die Geschichte schreibt sich stetig weiter. Erst vor zwei Jahren, 2024 in Malmö, setzte Nemo für die Schweiz ein neues Denkmal. Als erste offen non-binäre Person, die den Wettbewerb gewann, brachte Nemo die Debatte über Identität jenseits von „Mann" oder „Frau" in die Wohnzimmer von über 160 Millionen Menschen. Der Song „The Code" wurde zur Hymne für alle, die sich in kein Schema pressen lassen wollen.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

Skandale

9

Vier Sieger, politische Botschaften und virale Skandale - die umstrittensten Momente des Eurovision Song Contest

Eine Schaufenstergeschichte

In Madrid geschah das Undenkbare: Gleich vier Länder (Frankreich, Spanien, die Niederlande und Großbritannien) hatten exakt die gleiche Punktzahl. Da es damals keine Tie-Break-Regel gab, wurden alle vier zu Siegern erklärt. Die Empörung war so groß, dass im Folgejahr 1970 mehrere Länder (darunter Österreich) aus Protest den Wettbewerb boykottierten.

Die wohl am tiefsten sitzenden Skandale sind politischer Natur. Seit Jahren nutzen Armenien und Aserbaidschan die Bühne für subtile (und weniger subtile) Botschaften über den Bergkarabach-Konflikt.

Im Jahr 2009 wurden Aserbaidschanische Bürger vom Geheimdienst verhört, weil sie für den armenischen Beitrag gestimmt hatten. Und 7 Jahre später schwenkte Iveta Mukuchyan im Green Room die Flagge der Republik Bergkarabach, was fast zum Ausschluss Armeniens führte.

Nach dem Sieg von Måneskin in Rotterdam 2021 kursierte ein Video, das den Sänger Damiano David dabei zeigte, wie er sich über einen Tisch beugte. Das Internet explodierte mit Vorwürfen des Kokainkonsums während der Live-Show. Damiano unterzog sich freiwillig einem Drogentest, der negativ ausfiel.

Der Skandal zementierte jedoch den Rock-Rebellen-Status der Band und half ihnen bei ihrer weltweiten Karriere.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie

Drei Versuche, ein Sieg

10

Die Reise des Udo Jürgens beim Eurovision Song Contest - Jahre, die eine Karriere veränderten

Eine Schaufenstergeschichte

Die Geschichte von Udo Jürgens und dem Eurovision Song Contest ist eine Trilogie des Scheiterns, des Lernens und schließlich des beispiellosen Triumphs. Es ist die Erzählung eines Mannes, der den Wettbewerb nutzte, um vom Barpianisten zum Weltstar aufzusteigen.

In den frühen 60er Jahren war Udo Jürgens in Deutschland und Österreich zwar bekannt, aber der große internationale Durchbruch fehlte. Er sah im ESC die perfekte Rampe.

1964 in Kopenhagen: Udo trat mit "Warum nur, warum?" an. Er belegte einen respektablen 6. Platz. Doch der wahre Sieg passierte nach der Show: Der britische Weltstar Matt Monro hörte den Song, ließ ihn ins Englische übersetzen ("Walk Away") und landete damit einen Welthit.

1965 in Neapel: Er versuchte es direkt wieder. Mit "Sag ihr, ich lass sie grüßen" landete er auf Platz 4. Er kam dem Sieg schon ein Stück näher.

1966 in Luxemburg entschied sich Udo für alles oder nichts. Er brach mit einer ungeschriebenen Regel des ESC: Er weigerte sich, einfach nur steif am Mikrofon zu stehen. Er setzte sich an seinen schwarzen Flügel. Der Song "Merci, Chérie" war eine hochemotionale Ballade. Während die Konkurrenz oft auf fröhliche Träller-Lieder setzte, bot Udo großes Kino. Als die Punktevergabe begann, wurde schnell klar: Dieses Mal würde ihn niemand aufhalten. Er holte den ersten Sieg für Österreich und wurde über Nacht zum Superstar in ganz Europa.



organisiert von:

grätzlgalerie

Text von Ulla Harms

Mehr Information: www.graetzlgalerie.at Instagram: graetzlgalerie